

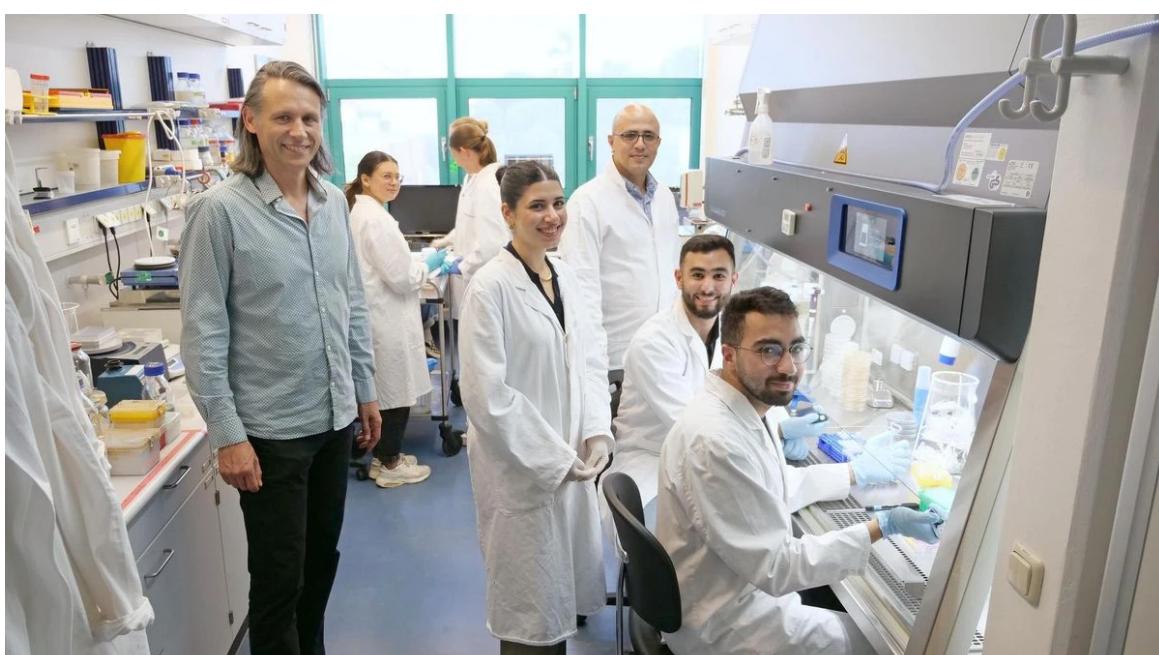
AUSTAUSCH-STUDENTEN

Militärkontrollen auf dem Uni-Weg: Palästinensische Studis berichten

24.07.2025, 11:08 Uhr • Lesezeit: 7 Minuten

Von **Andreas Eberhard**

Reporter Wissenschaft und Regionales



In einer besonderen Lehrveranstaltung widmen sich Studierende aus Braunschweig und der palästinensischen Stadt Nablus gemeinsam dem Thema wasserbedingte Infektionen. Unser Foto zeigt sie bei Infektionsversuchen im Labor des Instituts für Mikrobiologie. Links Gastgeber Prof. Michael Steinert mit seinen Gästen (von rechts) Mousa Bsharat, Suhaib Hamayel, Dozent Dr. Ashraf Zayed und Rasha Barham.

© regios24 | Stefan Lohmann

Braunschweig. Aus dem Westjordanland an die TU: Jungmediziner nehmen Reise mit vielen Hürden auf sich. So wollen sie das Wissen aus

Braunschweig zu Hause nutzen.

Ein „Augenöffner“ ist der Aufenthalt in Braunschweig für Suhaib Hamayel: „Wie einfach Studieren sein kann, das fällt mir hier so richtig auf“, sagt der 21-jährige und strahlt. „Was für ein Privileg!“ Aus seiner Heimat sei er anderes gewohnt: Anfahrtswege von vier, oft fünf Stunden, und das, obwohl die Uni von seinem Wohnort Ramallah nur rund 40 Kilometer Luftlinie entfernt ist. Der Grund: Umwege und erzwungene Stopps an Militärposten, bei denen das komplette Auto durchsucht wird – nicht selten mit vorgehaltener Waffe.

Ihr Newsletter für Braunschweig & Region

Kostenlosen Newsletter bestellen und täglich das Neueste aus der Region im Postfach lesen.

E-Mail-Adresse

JETZT ANMELDEN!

Mit meiner Anmeldung zum Newsletter stimme ich der [Werbevereinbarung](#) zu.

Das, berichtet der Medizin-Student, sei sein Alltag. Seine Uni ist die An-Najah National University in Nablus. Die Hochschule im Westjordanland mit 25.000 Studierenden betreibt die einzige Uniklinik in dem Palästinensergebiet, das seit 1967 unter israelischer Besatzung steht. Der Nachwuchs-Mediziner ist einer von drei palästinensischen Studierenden, die aktuell an einer Lehrveranstaltung der [TU Braunschweig](#) teilnehmen, organisiert vom TU-Institut für Mikrobiologie. Zusammen mit Braunschweiger Biologie-Studierenden beschäftigen sich die jungen Palästinenser in dem Ausbildungsmodul mit Krankheitserregern im Trinkwasser.





Palästinenser warten am 10. Juli 2025 an einem israelischen Militärkontrollpunkt südlich der Stadt Nablus im Westjordanland, nachdem dieser von jüdischen Siedlern und der israelischen Armee aus Protest gegen die Ermordung eines Siedlers bei einem Messer- und Schießangriff geschlossen wurde. Die beiden palästinensischen Attentäter wurden in Gush Etzion getötet. Jüdische Siedler warfen Steine auf palästinensische Fahrzeuge, brannten landwirtschaftliche Flächen nieder und griffen palästinensische Häuser an.

© Nasser Ishtayeh/SOPA Images via | Nasser Ishtayeh

Infektionen durch Wasser: in Braunschweig Kursthema, für Palästinenser eine reale Bedrohung

Durch die Erwärmung des Klimas werde mit einer weltweiten Zunahme von Infektionsausbrüchen durch Wasserkeime gerechnet, erklärt TU-Institutsleiter Prof. Michael Steinert. In den Palästinensergebieten, die noch stärker als Mitteleuropa vom Klimawandel betroffen sind, sei das Thema Trinkwassersicherheit besonders virulent. Neben dem Klimawandel liegt das auch an der humanitären Lage. Im Herbst 2024 impfte die Weltgesundheitsorganisation WHO im Gazastreifen mehr als eine halbe Million Kinder gegen Kinderlähmung. Zuvor hatte man die hochansteckenden Polioviren im Wasser nachgewiesen. Aufgrund der durch den Krieg Israels gegen die Hamas großflächig zerstörten Infrastruktur in dem dicht besiedelten Küstengebiet mangelt es an einer funktionierenden Wasserwiederaufbereitung.





Im Gazastreifen ist die öffentliche Wasserversorgung faktisch zusammengebrochen. Auf unserem Foto aus der Stadt Chan Junis schiebt ein palästinensischer Junge einen Rollstuhl mit einem Kanister und einer Plastikflasche mit Wasser, nachdem er es an einem Tankwagen in einem Lager für Vertriebene geholt hat.

© Abdel Kareem Hana/AP/dpa | Abdel Kareem Hana

„Für uns sind Keime im Wasser eine große Bedrohung, wir müssen die Wasserqualität deutlich verbessern“, erläutert Dr. Ashraf Zayed, der seine drei Studierenden als Dozent begleitet. Er hat 2018 an der TU promoviert und den Austausch zusammen mit Steinert auf die Beine gestellt. Das englischsprachige Modul widmet sich verschiedenen Aspekten: Am Robert-Koch-Institut in Berlin erhielten die Teilnehmer Einblicke in das Abwassermanagement, das in Deutschland laufend Aufschluss über kursierende Infektionskrankheiten gibt. Es folgte eine Woche am Städtischen Klinikum Braunschweig. Hier ging es um Infektionskrankheiten und deren Behandlung. Die dritte Woche, in der wir die Studierenden treffen, findet im TU-Labor statt.



Im Herbst 2024 wurden Hunderttausende palästinensische Kinder im Gazastreifen gegen Kinderlähmung geimpft. Vorher waren die Polioviren im Abwasser entdeckt worden.

© DPA Images | Abed Rahim Khatib

„Bis zuletzt waren wir im Unklaren, ob es mit der Reise überhaupt etwas wird“, sagt Suhaib Hamayel. Zunächst war es schwierig, die Visa zu beschaffen. „Wir mussten zwei Monate mit der deutschen Vertretung in Ramallah verhandeln und jede Menge Nachweise und Dokumente vorlegen“, erzählt Dozent Zayed. Immerhin: Die TU mit ihrem „International House“ und der Deutsche Akademische Austauschdienst (DAAD), der den Austausch fördert, seien „sehr hilfreich“ gewesen.

Viele Hürden: Die Anreise nach Braunschweig dauerte zwei Tage

Die Visa waren nicht die einzige Hürde. Wegen des jüngsten [Krieges zwischen Israel und Iran wurden die gebuchten Flüge wiederholt annulliert](#). Die nachgekauften Tickets waren jeweils teurer als die vorherigen. Für Flugreisen müssen Palästinenser aus der Westbank zunächst nach Jordanien. Rasha Barham (22), die das Fach Öffentliche Gesundheitspflege studiert, erzählt, die israelisch kontrollierten Grenzübergänge ins Nachbarland seien nur sechs Stunden am Tag geöffnet. „Das mussten wir alles einkalkulieren. Von Tür zu Tür haben wir 48 Stunden gebraucht“, sagt die junge Frau, die als Kind in den USA und Großbritannien gelebt hat, in perfektem Englisch.

AUCH INTERESSANT



REGIONALGESCHICHTE

So viel Kolonialismus steckte im Braunschweiger Alltag

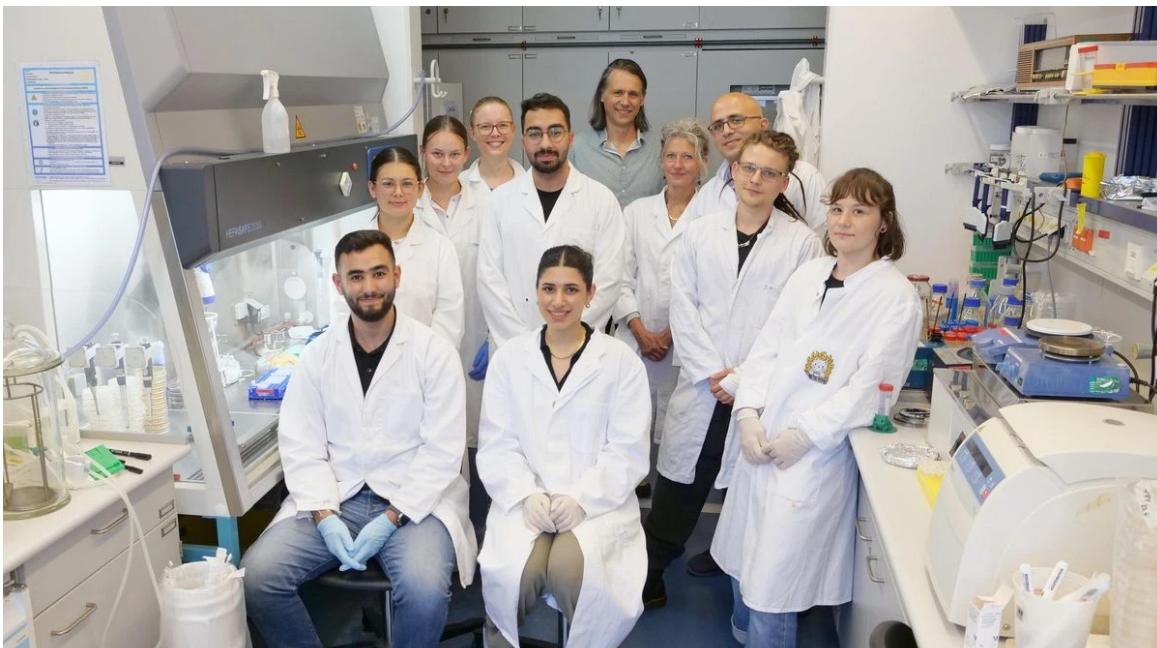
Von Andreas Eberhard

Für alle drei Studierende ist es der erste akademische Auslandsaufenthalt. Sie hoffen, dass dieser ihnen später Türen öffnet. Für junge Palästinenser seien die Karrieremöglichkeiten in der Regel recht eingeschränkt, sagt Mousa Bsharat (22), der Dritte im Bunde. Wegen widriger Umstände und langer, umständlicher Anfahrtswege gäben nicht wenige ihr Studium nach kurzer Zeit wieder auf – und das, obwohl die Hochschule den Studierenden

mit Online-Angeboten weit entgegenkomme. Sein Kommilitone Hamayel ergänzt, das Studienangebot in der Heimat sei sehr begrenzt. „Gleichzeitig ist es schwierig für uns, ins Ausland zu gehen. Oft scheitert das am Geld, obwohl viele Familien ihr ganzes Erspartes in die Ausbildung ihrer Kinder stecken.“

Palästinensische Public-Health-Studentin: Will das Wissen zu Hause anwenden

Entsprechend dankbar sind sie, nun in Braunschweig Kontakte zu deutschen und internationalen Forschern zu knüpfen. Sei es, um später im Ausland zu arbeiten, wie es sich Hamayel vorstellen könnte. Sei es, um ihr Wissen zu Hause anzuwenden, „wenn auch sicher auf einem einfacheren technischen Level – da sind wir ein bisschen hinterher“, wie Rasha Barham nüchtern einräumt. Die angehende Gesundheitsmanagerin überlegt, nach dem Studium für Nichtregierungsorganisationen im palästinensischen Autonomiegebiet zu arbeiten – „zum Wohle meines Volkes, das so viel durchmacht“.



Das Institut für Mikrobiologie der Technischen Universität Braunschweig organisierte das Ausbildungsseminar für Studierende aus Braunschweig aus dem Westjordanland – auf Initiative von Institutsleiter Prof. Michael Steinert (hinten Mitte) und Dr. Ashraf Zayed (3. v. r.) von der Uni Nablus.

Dass das besondere Interesse unserer Zeitung an diesem wissenschaftlichen Austausch auch mit dem ungebremst fortgesetzten Gaza-Krieg zu tun hat, ist den vier Gästen aus Palästina klar. Ob der Nahost-Konflikt, die furchtbaren Zerstörungen in Gaza und die vorausgegangene bestialische Gewalt der Hamas die Begegnung überschattet oder für Befangenheit sorgt, möchten wir wissen. Die Gäste aus Nablus bestreiten das ebenso energisch wie die deutschen Studierenden, mit denen unsere Zeitung spricht. Man rede sehr viel übers Essen, erzählen alle amüsiert. Oft gehe es auch um Gemeinsamkeiten oder Unterschiede im Studentenleben.

„Ich möchte nicht, dass Leute, wenn sie mich als Palästinenser sehen, zuerst an Kampf und Leiden denken.“

Suhaib Hamayel (21)

Medizin-Student der Uni in Nablus

„Wir tauschen uns über unseren Alltag aus“, sagt Suhaib Hamayel. Aber dieser Alltag sei eben auch mehr als Krieg. „Ich möchte nicht, dass Leute, wenn sie mich als Palästinenser sehen, zuerst an Kampf und Leiden denken.“ Gerade als Mediziner wünsche er sich Frieden, erklärt der angehende Arzt, und die anderen stimmen zu. „Wir wollen die Leute heilen, deshalb haben wir diesen Beruf gewählt. Dass so viel Leid vermeidbar und unnötig ist, tut uns ganz besonders weh. Dabei hätten wir auch so mehr als genug zu tun.“

Lesen Sie auch



BLAULICHT

Königslutter: Linienbus kracht frontal in Auto – Schwerverletzter



STÄDTISCHES KLINIKUM

„Netzwerk der Ineffizienz“: Braunschweiger Klinik-Insider packen aus

Von Johannes A. Kaufmann und Andre Dolle



BRAUNSCHWEIGER JUSTIZIRRTUM

I.: Die erfundene Hölle – auf den Spuren eines Justizversagens

Von Erik Westermann

Neu! Alle wichtigen Nachrichten aus Wolfsburg [direkt bei WhatsApp](#).

Anzeige

[ZUR STARTSEITE >](#)

Nachrichtenportale



Special Interests



Marktplätze



Services



Aktuelle Nachrichten und Informationen aus Braunschweig, der Region und Niedersachsen sowie aus Politik, Wirtschaft, Sport, Kultur, Boulevard und Ratgeber.

[IMPRESSUM & KONTAKT](#) [BARRIEREFREIHEIT](#) [DATENSCHUTZERKLÄRUNG](#) [DATENSCHUTZCENTER](#)
[INFOS ÜBER KLARNA](#) [ABO KÜNDIGEN](#)

Eine Webseite der **FUNKE** Mediengruppe

© 2025 **FUNKE** Mediengruppe
